

訊息

Informationen

Hexie shehui: Eine neue Utopie? -----

Der Aufbau einer harmonischen und stabilen Gesellschaft und die Rolle der Religionen

Das heutige China ist – entgegen dem monolithischen Bild, das wir immer noch oft genug auf verschiedenen Ebenen pflegen – ein komplexes und mehrfach geteiltes Land. Die Tatsache, daß China ein Vielvölkerstaat und zudem ein multireligiöses Land ist, in dem sich inzwischen sozial, kulturell und religiös unterschiedliche Schichten herausgebildet haben, wird zunehmend und auf sehr drastische Art und Weise sichtbar, nicht zuletzt durch die Spannungen zwischen diesen Schichten. Immer mehr zeigen sich die Unterschiede zwischen Stadt und Land, den entwickelten Provinzen an der Ostküste und den armen Provinzen im Westen. Was früher selbstverständlich war, z.B. Schulbildung oder Krankenversorgung, wird heutzutage eine Angelegenheit derer, die Geld haben. Erwachsen sind aus dieser komplexen Lage viele soziale und politische Probleme, die u.a. Arbeitslosigkeit, Verlust von Agrarflächen, Umweltverschmutzung, Migration und Unzufriedenheit auf dem Lande, Korruption, Mangel an politischen Reformen, Mißachtung der sozialen und psychologischen Veränderungen in der Gesellschaft beinhalten. Auch den chinesischen Behörden ist klar, daß die Tatsache, daß es in China 150 Mio. reiche und 900 Mio. arme Menschen gibt, zu einem Faktor von Instabilität werden kann. Es verwundert deshalb nicht, daß die gesamte Politik von Partei und Regierung, die mit allen Mitteln ihre Macht zu erhalten suchen, zunehmend um die Frage der Einheit des Staates sowie der Harmonie und Stabilität in der Gesellschaft kreist (siehe hierzu auch den Beitrag von THOMAS HEBERER, „Soziale Sicherung und Sozialhilfe: Schritte zur ‚Harmonisierung‘ der Gesellschaft im gegenwärtigen China“, in: *China heute* 2005, S. 152-160). Harmonie und Stabilität sollen genauso sorgfältig gepflegt und geschützt werden „wie unsere eigenen Augen“ – hieß es in einem Kommentar der *Volkszeitung*. Stabilität wird dabei als eine Grundvoraussetzung der harmonischen Gesellschaft verstanden. Ohne Stabilität wird es keine harmonische Gesellschaft und keinen Fortschritt im Bereich der Modernisierung geben, hieß es beispielsweise in dem Parteiorgan *Qiushi* (Die Wahrheit suchen) vom 1. Oktober 2005.

Die Idee der harmonischen und stabilen Gesellschaft tauchte erstmals auf der 4. Plenartagung des XVI. Zentralkomitees im September 2004 auf. Der harmonischen sozialen Stabilität im Lande war sodann eine Sonderkonferenz des ZK der KP Chinas am 19. Februar 2005 gewidmet, auf der Generalsekretär HU JINTAO eine programmati-

sche Rede hielt. Seitdem ist das Thema Harmonie und Stabilität omnipräsent und gewinnt – so heißt es in den offiziellen Medien Chinas – immer mehr Zuspruch in der Partei und in der Bevölkerung. Die harmonische Gesellschaft (*hexie shehui*; in den semioffiziellen englischen Übersetzungen der chinesischen Dokumente als *harmonious society* oder *coordinated society* wiedergegeben) wird dargestellt als eine demokratische Gesellschaft, die sich nach dem Gesetz richtet (Rechtsstaatlichkeit); es geht des weiteren um Gerechtigkeit, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit sowie um Harmonie mit der Natur (der Umwelt). China soll auf der Basis von Harmonie und Stabilität ein wohlhabendes und starkes Land werden mit einer Gesellschaft mit bescheidenem Wohlstand (*xiaokang shehui*). All diese Aspekte seien miteinander interaktiv verbunden. Ein solches Land und eine solche Gesellschaft würden dann zur Harmonie und Stabilität in der ganzen Welt beitragen – heißt es in den Erklärungen dazu, in denen noch weitere Attribute dieser Gesellschaft aufgezählt werden. *Summa summarum* handelt es sich um den Aufbau einer perfekten und idealen Gesellschaft, um eine – wie HU JINTAO sagte – „all-round-Entwicklung“ beim Aufbau der sozialistischen materiellen, politischen und geistigen Zivilisation. Es geht also nicht mehr – wie früher – nur um einen „dreifachen Aufbau“, d.h. ökonomisch, politisch und kulturell, sondern um einen „vierfachen Aufbau“, nämlich ökonomisch, politisch, kulturell und sozial. Diese vier Aspekte bilden die harmonische und stabile Gesellschaft.

Die Idee der harmonischen und stabilen Gesellschaft ist eigentlich nur eine Erweiterung der „Drei Vertretungen“ (*sange daibiao*) von JIANG ZEMIN. Es ist fast so wie im alten kaiserlichen China, wo sich die Kaiser jeweils den politischen und sozialen Umständen entsprechend eine „Regierungsdevise“ zulegten: So wie die „Drei Vertretungen“ noch bis 2004 als „Regierungsdevise“ galten, so ist die harmonische und stabile Gesellschaft die neue „Regierungsdevise“ von HU JINTAO. Der Erfolg beim Aufbau einer harmonischen und stabilen Gesellschaft wird gleichzeitig als ein Prüfstein der Fähigkeit der KP Chinas, das Land zu regieren, verstanden.

Zu der gewünschten und offensichtlich wie auch immer gefährdeten Harmonie und Stabilität des Landes sollen auch die Religionspolitik und natürlich die Politik gegenüber den nationalen Minderheiten beitragen. Die „dreifache ethnische Einheit“ (d.h. die Han-Nationalität ist von den ethnischen Minderheiten nicht zu trennen, diese wiederum sind nicht zu trennen von der Han-Nationalität, und die ethnischen Nationalitäten sind untereinander gleichfalls nicht zu trennen) und die „religiöse Harmonie“ – wie HU JINTAO es formulierte – sind wichtige Bestandteile des Aufbaus der harmonischen und stabilen Gesellschaft. Die Religionen sollen sich nach den Vorstellungen der Partei der heutigen Zeit und der modernen Gesellschaft anpassen, die Selbstkultivierung und religiöse Studien fördern, um so zur Erhöhung des Bildungsstandes in der Gesellschaft beizutragen und vorbildhaft in der „Liebe zum Land und zur Religion“ (*aiguo aijiao*), d.h. im Patriotismus, zu werden.

Dem Aufbau der harmonischen und stabilen Gesellschaft sollen natürlich auch alle neuen Vorschriften dienen,

so z.B. die neuen Religionsvorschriften vom November 2004 (siehe *China heute* 2005, S. 2-5, 22-31), aber auch die neuen Vorschriften für die publizistische Arbeit der Journalisten und Redakteure vom April d.J. sowie viele andere restriktive Vorschriften (z.B. in bezug auf das Internet). Sie alle seien Maßnahmen gegen die Kräfte in der Gesellschaft, die der Harmonie und Stabilität schaden.

Der Beitrag der Religionen. Die Religionen selbst sollen nach Wegen suchen, wie sie mehr zur harmonischen und stabilen Gesellschaft beitragen können – darauf hat bereits am 1. März d.J. der Vorsitzende der Politischen Konsultativkonferenz des Chinesischen Volkes, JIA QINGLIN, auf einem Sonderseminar hingewiesen. Seitdem fanden unzählige Seminare der offiziellen religiösen und anderen Gremien zu diesem Thema statt (zuletzt am 1. Juli ein Seminar des Nationalen Volkskongresses) und wurde eine Flut von Beiträgen in den Zeitschriften der Religionsgemeinschaften und der Institute bzw. Behörden, die sich mit Religion beschäftigen, veröffentlicht (führend ist hier naturgemäß die Zeitschrift des Büros für Religiöse Angelegenheiten, *Zhongguo zongjiao* [Chinesische Religionen]). Alle offiziell anerkannten Religionsgemeinschaften haben sich inzwischen in ihren offiziellen Organen hierzu geübert. In der Argumentation bemüht man die Heilige Schrift, den Koran, die buddhistischen und daoistischen Schriften genauso wie die sog. „konfuzianische“ Klassik, um die Harmonie und Stabilität zu untermauern. In diesem Sinne wurden z.B. auch die Feiern zum 2.556 Geburtstag von KONFUZIUS in Qufu (Shandong) genutzt (vgl. *China heute* 2005, S. 144). Aus diesem Anlaß gab es in Beijing zudem ein Forum, bei dem man überlegte, wie der Konfuzianismus als „moralisches Fundament“ der harmonischen und stabilen Gesellschaft dienen könne. KONFUZIUS' wichtigste Idee war, so hieß es auf dem Forum, die Harmonie in der Gesellschaft.

Worin besteht nun der Beitrag der gläubigen Menschen, der Religionen zur sozialen Harmonie? Im folgenden soll eine punktuelle Zusammenfassung der Argumente und Vorstellungen versucht werden. Zunächst ist festzustellen: Die Diskussion um die Rolle der Religion in der harmonischen und stabilen Gesellschaft zeigt, daß die Religion als ein integraler Bestandteil der Kultur, auch der chinesischen, anerkannt wird. Daher wird auch der Aufbau einer „religiösen Kultur“ (*zongjiao wenhua*) gefordert, die sich jeweils auf die ethischen Grundsätze (*daode*) der jeweiligen Religion stützen soll. Dies ist zwar in den religionswissenschaftlichen Diskussionen in China nicht neu, doch die sozusagen „politische“ Anerkennung ist bedeutsam, bedingt sie doch auch die religionspolitische Sicht der Religion und die politische Praxis in der VR China. Die Idee *hexie shehui* ist auf diese Weise auch ein neues Konzept der „Religionsarbeit der Partei“ – wie es WANG ZUO'AN, Vize-Direktor des Nationalen Büros für Religiöse Angelegenheiten, formulierte – geworden. Sie will neue Voraussetzungen und Perspektiven für die Religionspolitik schaffen. Im Hinblick auf die Religionen sprechen die Politiker und Theoretiker von der „inneren religiösen Harmonie“ (*zongjiao neibu hexie*), die eine Voraussetzung der Koexistenz der Religionen mit dem chinesischen Staat bilden soll, und

bemühen hier vor allem das traditionelle Konzept von *sanjiao heyi* aus der chinesischen Religionsgeschichte, dem zufolge die drei Religionen bzw. Lehren in China (Konfuzianismus, Daoismus und Buddhismus) eine Einheit bilden.

Die Religionen selbst versuchen auf unterschiedliche Weise, ihren Beitrag zum Aufbau der harmonischen Gesellschaft zu artikulieren. Man kann sogar sagen, daß die politische Diskussion um die Harmonie und Stabilität in der Gesellschaft eine theologische Reflexion bei den Religionen provoziert hat, die durchaus ihre guten Seiten hat, denn die einzelnen Religionen können nun (auch wenn natürlich staatlich kontrolliert) ihre spezifische Stellung zu gesellschaftlichen Fragen artikulieren. Es werden dabei viele traditionelle Ideen und Aspekte hervorgehoben. Einige Elemente dieser Argumentationsstränge sollen hier stellvertretend für viele kurz skizziert werden.

Katholische Kirche. Der Beitrag der katholischen Kirche zur harmonischen und stabilen Gesellschaft wird vor allem im Bereich der christlichen Nächstenliebe (*Jidu de ai*) gesehen. Man betont aber, daß die Kirche selbst eine „innere Harmonie“ (*jiaohui zishen hexie*) erreichen müsse, vor allem im personellen Bereich. Mit der inneren Harmonie (*zishen hexie*) die soziale Harmonie (*shehui hexie*) fördern – heißt nun das Stichwort in den offiziellen katholischen Aussagen.

Punktuell werden dann folgende Aspekte genannt, die als der typisch katholische Beitrag verstanden werden: 1. Bewußtseinsbildung im Hinblick auf den Patriotismus; es wird an die Formel *aiguo aijiao* (die Liebe zum Land und zur Kirche) erinnert und an die Grundsätze der demokratischen Verwaltung der Kirche. 2. Theologische Ausbildung; hierher gehören auch eine korrekte Sicht der Gesellschaft, eine korrekte Ekklesiologie sowie eine korrekte Frömmigkeit; darüber hinaus solle eine Verbindung der Theologie zur chinesischen Kultur und zum chinesischem Denken hergestellt werden. 3. Drei Aspekte sollen angesichts der neuen Situation der Gesellschaft und der neuen Anforderungen entwickelt werden: a) neue Statuten der Patriotischen Vereinigung; b) neue Statuten der Bischofskonferenz; c) neue Regeln der demokratischen Verwaltung der Kirche, wozu auch die Weiterentwicklung der Idee der „Drei Selbst“ (*sanzi*) gehört; um dies zu erreichen, müßten Fortschritte im Bereich der katholischen Doktrin erreicht werden. 4. Als Beitrag zur harmonischen und stabilen Gesellschaft wird auch die Implementierung der neuen Religionsvorschriften gesehen.

Vom ethischen Standpunkt betrachtet betonen die katholischen Beiträge folgende Aspekte: a) Nachdruck auf Verkündigung und Verbreitung der katholischen Morallehre, vor allem im Hinblick auf das Verhältnis der Kirche zur Gesellschaft; hier könnten z.B. die biblischen Zehn Gebote und die Kirchengebote eine große Rolle spielen; die Katholiken, indem sie die Gebote praktizieren, sollten gute, vorbildliche Bürger sein; b) Verbreitung der biblischen Lehre, vor allem des christlichen Gebotes der Nächstenliebe. Die Kirche solle sich am Aufbau der harmonischen Gesellschaft beteiligen, vor allem im sozialen und karitativen Bereich. Es gebe weitere Bereiche, die explizit helfen könnten, eine harmonische Gesellschaft über die Konfessionen hinaus

aufzubauen, wie z.B. Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung (Umwelt). Vom Glauben her betrachtet wird die christliche Nächstenliebe als der größte Beitrag zur harmonischen Gesellschaft gesehen. Liebe ist Harmonie (*ai = hexie*) – heißt es in einem Beitrag. Auf der Nächstenliebe lasse sich eine neue Gesellschaft aufbauen; Liebe könne die zwischenmenschlichen Beziehungen gestalten, sie könne menschliches Gewissen sensibilisieren. So sei der Aufbau einer christlichen Kultur (*Jidu wenhua*), einer Kultur des Dienens am Nächsten, die erste Aufgabe der Kirche. In anderen Beiträgen wird die Idee des Himmelreiches (*tian-guo*), das es auf Erden aufzubauen gelte, mit der harmonischen Gesellschaft in Verbindung gebracht.

LI HAIBO betonte in der *Beijing Review* (13. Mai 2005, S. 2), daß Harmonie (*he*) für das Christentum sehr kostbar und daß das Ideal der Nächstenliebe fundamental für die zwischenmenschlichen Beziehungen sei. In diesem Sinne glaube er, daß die „Kombination der chinesischen Kultur und des Christentums“ in der Tat etwas Zukunftsträchtiges bieten könne. Auch andere Intellektuelle betonen, daß das Christentum imstande sei, einen großen Beitrag zur harmonischen und stabilen Gesellschaft und somit zum Aufbau einer zivilen Gesellschaft zu leisten.

Islam. Die islamischen Beiträge betonen verständlicherweise insbesondere die Rolle der Beziehungen zwischen den Muslimen und Nicht-Muslimen beim Aufbau einer harmonischen und stabilen Gesellschaft. *Hexie* bedeutet für die Muslime vor allem: 1. Die gegenseitigen Vorurteile abbauen; 2. die Kontakte sowie den interkulturellen und interreligiösen Dialog aufbauen; 3. gegenseitige Sympathie und Vertrauen fördern, so wie es der Koran den Muslimen auftrage. Eine harmonische Gesellschaft beruht nach der islamischen Vorstellung auf dem einzelnen Menschen; der Mensch selbst müsse also zur Harmonie kommen, genauso müsse die Familie zur Harmonie kommen – der Koran gebe dem Gläubigen wichtige Hinweise hierfür (dazu veröffentlichte die Zeitschrift *Zhongguo muslim* 2005, Nr. 3, S. 11f., den Artikel „Die Idee der Harmonie im Koran“). Die zwischenmenschlichen Beziehungen müßten also auf der individuellen und familiären Harmonie aufgebaut werden.

Der Islam wolle, so heißt es in den Beiträgen, zur Gerechtigkeit und zum Frieden, zur Suche nach der Wahrheit, zum Schutz der Natur und Umwelt beitragen; dabei müßten der Glaube und die Lebenspraxis zusammengehen, wie es die islamische Moral erfordere.

Betont wird ebenfalls, daß auch im Islam die Kenntnisse der chinesischen Gesetze und Vorschriften, insbesondere aus dem religiösen Bereich, intensiviert werden müßten, damit man eine harmonische und stabile Gesellschaft errichten könne.

Daoismus. Die daoistischen Stimmen betonen, daß *hexie* eine durch und durch daoistische Zielsetzung sei – darüber sprächen viele daoistische Schriften, Meister und Schulen. Sie geben auch verschiedene Hinweise, wie man die Harmonie erreichen kann. Auch im Daoismus wird auf die Notwendigkeit einer „inneren Harmonie“ hingewiesen. Man solle in diesem Geiste eine „daoistische Kultur“ (*dao-jiao wenhua*) aufbauen, die sich auf die Grundsätze der dao-

istischen Ethik stützt und ein Bestandteil der harmonischen und stabilen Gesellschaft wird.

Buddhismus. Auch die buddhistischen Beiträge heben hervor, daß *hexie* eine buddhistische Zielsetzung sei und daß der Buddhismus verschiedene Methoden biete, die äußere und innere Harmonie zu erreichen. Die Grundlage der sozialen Harmonie und des Friedens sei jedoch die Harmonie des menschlichen Herzens. Um also zur harmonischen und stabilen Gesellschaft beizutragen, sollen die Buddhisten die Selbstkultivierung pflegen und nach dem Ideal der Gleichheit und Barmherzigkeit gegenüber aller Kreatur handeln. Hier wird ebenfalls der Aufbau einer „buddhistischen Kultur“ (*fojiao wenhua*) auf der Grundlage der buddhistischen Ethik postuliert.

Der Rolle des Buddhismus beim Aufbau der harmonischen und stabilen Gesellschaft war inzwischen ein Symposium in Hongkong gewidmet, an dem Mönche aus der VR China und Hongkong, u.a. der Lebende Buddha SAICANG LUOZANG HUADEN aus dem Kloster Derlong in Gansu, teilnahmen. Die Teilnehmer betonten insbesondere die buddhistische Empathie als den großen Beitrag des Buddhismus zur harmonischen und stabilen Gesellschaft.

Fazit. Versuche, eine harmonische Gesellschaft aufzubauen, sind in der chinesischen Geschichte eigentlich nichts Neues. HU JINTAO selbst beruft sich in seiner Februar-Rede auf KONFUZIUS (551–479 v. Chr.), der die Harmonie (*he*) hochstellte, auf den unorthodoxen Philosophen MOZI (ca. 479–381 v. Chr.), der die „allumfassende Liebe“ (*jian'ai*) predigte, sowie auf das Buch der Riten, *Liji*, wo im Kapitel „Liyun“ (Die Anwendung der Riten) eine ideale Gesellschaft beschrieben ist. HU JINTAO erwähnt des weiteren ausdrücklich den sino-christlichen Rebellen HONG XIUQUAN (1814–1864) und seine Idee des Himmlischen Reiches, *Taiping tianguo*. Die Idee von *datong*, der Großen Harmonie bzw. Gemeinschaft, propagierte auch der berühmte Denker KANG YOUWEI (1858–1927) mit seiner Schrift *Datong shu* (Das Buch von der Großen Harmonie). HU JINTAO beruft sich in seiner Genealogie der harmonischen und stabilen Gesellschaft natürlich auch auf die Klassiker des Marxismus und Leninismus aus dem Westen. Erwähnt werden selbstverständlich auch MAO ZEDONG und DENG XIAOPING. Hinzufügen könnte man hier noch, daß in den 1920er Jahren die großen protestantischen Christen wie z.B. WU LEICHUAN (1869–1944), XU BAOQIAN (1892–1944) und ZHAO ZICHEN (1888–1979) die Idee des Himmelreiches bzw. des Reiches Gottes auf die chinesische Gesellschaft angewandt haben und so eine neue chinesische Gesellschaft aufbauen wollten.

Um diese traditionellen Ideen zu veranschaulichen, sei hier an die Beschreibung aus dem Buch der Riten (*Liji*, Kapitel „Liyun“) erinnert, die auch in der Rede von HU JINTAO wörtlich zitiert wurde: „Zur Zeit, als der große Weg herrschte, war die Welt gemeinsamer Besitz. Man wählte die Tüchtigsten und Fähigsten zu Führern; man sprach die Wahrheit und pflegte die Eintracht. Darum liebten die Menschen nicht nur ihre eigenen Eltern und versorgten nicht nur ihre eigenen Kinder. Die Alten konnten in Ruhe ihrem Ende entgegensehen; die kräftigen Männer hatten ih-

re Arbeit; die Witwer und Witwen, die Waisen und Kinderlosen und die Kranken hatten alle ihre Pflege; die Männer hatten ihre Stellung und die Frauen ihr Heim. Die Güter wollte man nicht ungenützt verlorengehen lassen; aber man suchte sie nicht unter allen Umständen für sich selbst aufzustapeln. Die eigene Kraft wollte man nicht unbetätigt lassen, aber man arbeitete nicht um des eigenen Vorteils willen. ...“ (Übers. RICHARD WILHELM, *Li Gi. Das Buch der Sitte*, Jena 1930, S. 30f.).

Insgesamt also zeigt sich deutlich, daß mit der Idee der harmonischen und stabilen Gesellschaft ein Ersatz für den Kommunismus konstruiert wird, eine neue utopische Gesellschaft, die zudem „globalisiert“ wird – so z.B. durch den Philosophen TANG YIJIE, der im Gegensatz zu SAMUEL P. HUNTINGTONS Idee des „Kampf der Kulturen“ die harmonische Koexistenz der Zivilisationen hervorhebt, zu der China natürlich durch seine harmonische und stabile Gesellschaft beitragen kann. Im gleichen Geiste wird durch manchen Theoretiker, wie z.B. ZHENG BIJIAN, den Vorsitzenden des Chinesischen Reformforums, eine große Transformation und ein „Wiederaufleben der chinesischen Zivilisation“ mit „Konvergenzen“ auf der ganzen Welt prophezeit. HU JINTAO selbst hat am 15. September d.J. vor der UNO die Idee einer „harmonischen Welt“ durch Dialog und Austausch zwischen den Zivilisationen vorgetragen und eine wichtige Rolle Chinas in diesem Prozeß beansprucht.

Die harmonische und stabile Gesellschaft ist, wie schon THOMAS HEBERER in dem oben erwähnten Artikel bemerkte, die Rückkehr zu einem „konfuzianischen Modell“ oder dem Ideal der „Großen Harmonie“ (*datong*). Das Schicksal einer solchen Gesellschaft ist allerdings fraglich. In der chinesischen Geschichte sind solche Versuche immer wieder, bis in die neueste Geschichte hinein, gescheitert – wie WOLFGANG BAUER in seinem bekannten Buch gezeigt hat (siehe: *China und die Hoffnung auf Glück. Paradiese, Utopien, Idealvorstellungen in der Geistesgeschichte Chinas*, München 1971). Es bleibt nur zu hoffen, daß nicht alle gegenwärtig unternommenen Bemühungen umsonst sein werden, sondern daß sie in irgendeiner Weise zur Entwicklung einer zivilen Gesellschaft führen werden, in der echte Demokratie, Menschenrechte und Religionsfreiheit herrschen werden. Denn diese Elemente scheinen trotz aller Formulierungen und Erläuterungen immer noch zu fehlen bei den bisherigen Versuchen, eine harmonische und stabile Gesellschaft aufzubauen, wie dies auch die restriktiven Maßnahmen gegen alle „Faktoren der Disharmonie und Instabilität“ bezeugen.

Quellen: *Qiushi* 1.03.; *Renmin ribao* 1.03.; 17.04.; 16.,20.05.; 30.06.; 15.,20., 23.,29.09.; 11.11.; *Shanghai fojiao* 2005, Nr. 3, S. 8-10; *South China Morning Post* 29.09.; *The Washington Post* 10.08.; *Xinhua* 3.,25.02.; 1.03.; 9.,17.04.; 22.04.; 26.05.; 16.,22., 26.06.; 1.07.; 4.11.; *Zhongguo daojiao* 2005, Nr. 4; *Zhongguo musilin* 2005, Nr. 4; *Zhongguo Tianzhujiao* 2005, Nr. 3-5; *Zhongguo zongjiao* 2005, Nr. 8-9.; www.chinaview.cn.

ROMAN MALEK

Überfall auf Ordensschwestern in Xi'an und andere „Harmoniebrüche“ -----

Der Weg zur „harmonischen Gesellschaft“ wies in den letzten Wochen für einige Gruppen in der Welt der chinesischen Religionen grobe Stolpersteine auf. Betroffen von physischen Übergriffen, kurz- oder längerfristigen Festnahmen und anderen Maßnahmen waren neben tibetischen Buddhisten Vertreter der katholischen und protestantischen Kirchen. Dabei zeigte sich aber, daß das Schlagwort von der „harmonischen Gesellschaft“ auch von denen, die sich gegen Übergriffe des Staates wehren, als Argument für ihre Anliegen genutzt wird.

Gewalttätiger Überfall auf Ordensschwestern in Xi'an. 16 katholische Ordensschwestern, die eine früher der Kirche gehörende Schule vor dem Abriß bewahren wollten, wurden am 23. November 2005 in Xi'an von gedungenen Schlägern verprügelt und zum Teil schwer verletzt. Bei den betroffenen Schwestern handelt es sich um eine vom Staat anerkannte Kongregation, weswegen der Verdacht, daß eine lokale Behörde Auftraggeber des Überfalls gewesen sei, besonderes Aufsehen erregte.

Die katholische Rosenkranzschule, die sich auf dem gleichen Gelände an der Wuxing-Straße befand wie die heutige Kathedrale (Südkirche) und unmittelbar an den Konvent der Missionsfranziskanerinnen vom Hl. Herzen Jesu angrenzte, war 1952 enteignet und in eine staatliche Grundschule umgewandelt worden. Nachdem diese Grundschule 2003 ausgezogen war, forderten die Herz-Jesu-Schwestern, die früher die Schule betrieben hatten, das nunmehr leerstehende Gebäude von der Regierung zurück. Die lokale Erziehungsbehörde hatte jedoch das Grundstück ohne Rücksprache mit der Kirche bereits an eine Immobilienfirma weiterverkauft. Am 22. November riß die Firma einen Mauerteil ein und kappte den Stromanschluß der Schule, worauf auf dem ganzen Kirchengelände der Strom ausfiel. Am 23. November gegen 21.00 Uhr zog ein Trupp von etwa 40 einheitlich in orangefarbene Schutzwesten gekleideten jungen Männern zu dem Areal, beschimpfte die rund 20 Schwestern, die den Rest der Mauer bewachten, und schlug dann mit Schlagstöcken auf sie ein. Mehrere der Männer sollen auf Fragen der Schwestern angegeben haben, von der Erziehungsbehörde beauftragt worden zu sein. Die Schwestern sollen vergeblich den Polizeinotruf alarmiert haben. 16 (nach anderen Angaben 17) Schwestern wurden von den Schlägern verletzt, fünf von ihnen schwer. Die 42jährige Schwester DONG JIANIAN war nach einer Verletzung am Lendenwirbel von Lähmung bedroht und mußte operiert werden, die 34jährige Schwester CHENG JING büßte einen erheblichen Teil der Sehkraft eines Auges ein.

Am 25. November richtete die Katholische Patriotische Vereinigung von Xi'an dringende Appelle an das Büro für Religiöse Angelegenheiten der Stadt und an die nationale Patriotische Vereinigung in Beijing. Doch erst nachdem 600 Schwestern und Katholiken am 27. November im Stadtzentrum von Xi'an öffentlich gegen den Vorfall demonstrierten, war den Berichten zufolge die Regierung zu Verhandlungen mit der Kirche bereit. Die Behörden stimm-

ten am 28. November zu, der Kirche das 0,18 Hektar große Grundstück gegen Zahlung der Summe von 6,5 Mio. Yuan (650.000 Euro) zurückzugeben und den verletzten Schwestern je 3.000 Yuan (rund 300 Euro) zu zahlen. Der im Juli d.J. geweihte Weihbischof DANG MINGYUAN (er führte die Gespräche für die Diözese, da der schwerkranke Ortsbischof LI DU'AN im Krankenhaus lag) soll diesen Vorschlag akzeptiert haben. Jedoch sollen sich Priester der Diözese unzufrieden darüber geäußert haben, daß die Kirche für ihr eigenes Land einen so hohen Preis zahlen solle, den sie zudem wohl nicht aufbringen könne. Die Entschädigung für die Schwestern decke außerdem nicht einmal die medizinischen Kosten.

Am 8. Dezember wurde erstmals auf der Webseite einer lokalen Regierungszeitung, der *Xi'an wanbao*, über den Vorfall berichtet. Dort wurde gemeldet, 11 der Schläger, die die katholischen Schwestern verprügelt und verletzt hätten, seien festgenommen worden, sie seien von der Xi'an Zhaosheng Investmentgesellschaft beauftragt worden. Gleichzeitig meldete die katholische asiatische Nachrichtenagentur UCAN, daß die Erziehungsbehörde nun die vollen Krankenhauskosten für die fünf schwerverletzten Schwestern übernehmen werde, ein Vielfaches der zunächst zugesagten 3.000 Yuan – was immerhin als Eingeständnis gewertet werden dürfte, daß die Behörde in den Vorfall verwickelt war. Das teilweise Einlenken der Behörden ist sicher auch in Zusammenhang mit der intensiven Beachtung des Zwischenfalls im In- und Ausland (s.u.) zu sehen. Die Webseite der Diözese Xi'an übernahm den oben erwähnten Artikel der *Xi'an wanbao*, mit dem Zusatz: Danke an alle für die Anteilnahme und Unterstützung!

Interessant war in den Tagen nach dem Vorfall die Reaktion auf den festlandchinesischen katholischen Webseiten. Die Behörden hatten zunächst laut *Asianews* Meldungen über den Vorfall unterbunden. Ab dem 27. November berichteten dennoch zahlreiche katholische Webseiten darüber, sie waren jedoch ab dem 1. Dezember großenteils blockiert, und die Nachrichten wurden entfernt. So läßt sich nur ein kleiner Teil der ursprünglichen Web-Reaktionen auswerten. Ein am 27. November auf der Webseite der Diözese Xi'an (www.catholicxa.com) erschienener Beitrag argumentierte mit dem aktuellen Schlagwortrepertoire der Regierung: Die Schwestern, die mit selbstlosem Einsatz soziale Einrichtungen betrieben, die Menschen zu guten Taten bewegten, Familienzwise schlichteten, Kranke und Trauernde trösteten, leisteten einen großen Beitrag für die „Stabilität und Harmonie“ der Gesellschaft. Der Angriff auf die Schwestern sei in der „modernen, zivilisierten Gesellschaft mit ihrem Rechtssystem (*fazhi*)“ „vor unseren Augen“ geschehen. Die Mehrheit der Gläubigen vertraue darauf, daß die Regierung „dem Gesetz entsprechend“ (*yi fa*) streng gegen die Gewalttäter vorgehe und die Sicherheit der Schwestern gewährleiste.

Auf der Webseite der Diözese Shanghai (www.catholicsh.org) fand sich ein auf den 30. November datierter offener Brief aller Priester und Seminaristen des Priesterseminars Sheshan an die verwundeten Schwestern von Xi'an. Er stellt den Vorfall ebenfalls in einen, allerdings noch deutlicher kritischen, gesellschaftlichen Zusammenhang: „Was

die heutige Gesellschaft braucht, ist der Ruf nach der Würde des Menschen (*renxing zunyan*) und ein Erwachen des moralischen Gewissens. Wir meinen, daß Ihr nicht nur für die Kirche, sondern auch dafür gelitten habt. [...] Laßt uns von Herzen denen vergeben, die uns geschadet haben, denn diese Menschen sind auch Verwundete, verwundet durch die eigenen Sünden, durch die Atmosphäre der ungerechten Gesellschaft, der verkehrten Erziehung (*cuowu de jiaoyu*) und des Verfalls der Moral. Wir glauben zutiefst, daß nur Vergebung unsere Wunden und die Wunden der anderen und dieser Gesellschaft heilen kann.“

Wie UCAN berichtete, ließen ab 2. Dezember Katholiken aus verschiedenen Teilen Chinas einen Brief im Internet kursieren mit dem Titel „Warum die Stimmen der Gerechtigkeit blockieren? Katholiken im ganzen Land, kämpft für eine gerechte Behandlung der Schwestern“. Der Brief erwähne ein Internetforum, in dem rund 100 Katholiken und Protestanten Gerechtigkeit für die Schwestern gefordert und gegen die erzwungene Entfernung von Nachrichten aus den Webseiten protestiert hätten.

Der gewaltsame Überfall auf die Schwestern von Xi'an löste auch internationale Reaktionen aus. Er war, so berichtete *Asianews*, Gegenstand einer parlamentarischen Anfrage in Italien und wurde auch vor dem europäischen Parlament thematisiert. Die Kommission *Justitia et Pax* der Diözese Hongkong verurteilte den Angriff auf die Schwestern, und die katholische Bischofskonferenz der USA forderte am 5. Dezember in einem Brief an den chinesischen Botschafter in Washington eine gründliche Aufklärung des Vorfalls. Von besonderer Bedeutung ist die Erklärung, die der Leiter des vatikanischen Pressebüros, JOAQUÍN NAVARRO-VALLS, am 30. November abgab. „Die Gewalt, die in Xi'an gegen eine Reihe wehrloser Schwestern angewandt wurde, ist strikt zu verurteilen“, heißt es darin. Gleichzeitig äußerte NAVARRO-VALLS ernste Sorge wegen der Verhaftung von sechs Priestern der Diözese Zhengding (s.u.). Zu beachten ist, daß die vatikanische Erklärung „die zwei beunruhigenden Ereignisse“ nebeneinanderstellt, ohne zwischen „offizieller Kirche“ (Xi'an) und „Untergrundkirche“ (Zhengding) zu unterscheiden – ein Hinweis mehr darauf, daß man in Rom nunmehr von einer chinesischen Kirche ausgeht.

Zwar hat die katholische Kirche – wie die anderen Religionen in China – seit den 1980er Jahren zahlreiche beschlagnahmte Gebäude zurückerhalten, und manche Diözesen decken aus vermieteten Immobilien einen Teil ihrer Ausgaben. In vielen Fällen verhandelt die chinesische Kirche jedoch immer noch vergeblich um Rückgabe. Von der Rückgabe ausgenommen sind frühere kirchliche Gebäude insbesondere, solange sie sich in staatlicher Nutzung befinden. Prominentes Beispiel hierfür ist die frühere katholische Kirche von Yan'an (Provinz Shaanxi; die Stadt war ab 1935 Hauptquartier der KP Chinas), die ab 1937 unter dem Namen LU XUN-Kunstakademie zur Schulung von Künstler-Kadern benutzt wurde und heute eine revolutionäre Gedenkstätte ist. Auch sind mit der Rückgabe vielfach für die Kirche schwer erfüllbare Bedingungen – hohe Ablössummen, bestimmte Bebauungsvorschriften – verbunden, und die zurückgegebenen Gebäude sind häufig abbruchreif.

Oft handelt es sich bei dem früheren kirchlichen Eigentum zudem um heute wertvolle Grundstücke in zentraler Stadtlage, was Verhandlungen – auch angesichts des überhitzten Immobilienmarkts in vielen chinesischen Großstädten (die Immobilienpreise stiegen im Jahr 2004 nach offiziellen Angaben um 14%) – weiter verkompliziert.

Beobachter des Vorfalls in Xi'an äußerten die Vermutung, man habe auch deshalb hart gegen die protestierenden Schwestern durchgegriffen, damit ihr Beispiel nicht Schule mache. Tatsächlich hatte es nach Informationen, die *China heute* vorliegen, am 9. November 2005 im ca. 30 Kilometer nördlich von Xi'an gelegenen katholischen Dorf Tongyuan (Diözese Sanyuan) bereits einen ähnlichen Vorfall gegeben, wobei es allerdings keine Verletzten gab. Diesen Informationen zufolge wurden Regierungsangestellte handgreiflich, als Herz-Jesu-Schwestern versuchten zu verhindern, daß die Behörden auf einem ursprünglich ebenfalls der Kongregation gehörenden und später enteigneten Grundstück einen Neubau errichten; die Bauarbeiten sollen daraufhin zunächst eingestellt worden sein. – Die 1923 in Tongyuan als einheimische chinesische Kongregation gegründeten Missionsfranziskanerinnen vom Hl. Herzen Jesu haben heute über 300 Mitglieder. Sie arbeiten in sechs Diözesen der Provinz Shaanxi, darunter Sanyuan und Xi'an.

Maßnahmen gegen katholische Priester. In der Diözese Zhengding (Provinz Hebei) kam es im November d.J. mehrfach zu behördlichen Maßnahmen gegen katholische Priester. Wie die *Cardinal Kung Foundation* aus den USA meldete, wurden zwei Priester am 7. November festgenommen und am 21. November, einen Tag nach US-Präsident BUSHs Abreise aus China, wieder freigelassen. Am 8. November wurde Bischof JULIUS JIA ZHIGUO erneut zu einer „Studiensitzung“ festgehalten. Er war in den letzten zwei Jahren wiederholt vorübergehend von den Behörden festgenommen worden. Sechs weitere Priester der Diözese sollen am 18. November verhaftet und dabei zwei von ihnen schwer geschlagen worden sein. Nach einer Messe zum Abschluß des Eucharistischen Jahrs für 600 Gläubige der Gemeinde Yongqiang wurden zwei „Untergrund“-Priester der Diözese Wenzhou (Provinz Zhejiang) verhaftet. Es handelt sich nach Angaben von UCAN um den Generalvikar SHAO ZHUMIN und den Kanzler der Diözese JIANG SUNIAN. JIANG SUNIAN war bereits von 1999–2003 wegen illegalen Publizierens von 120.000 Gesangbüchern in Haft.

Auch aus dem Bereich der protestantischen Hauskirchen gab es in letzter Zeit mehrfach Meldungen über Verhaftungen. Danach wurde nach Angaben der in den USA ansässigen christlichen Organisation *China Aid* u.a. in Henan im Kreis Mianchi Ende September Pastor MA YINZHOU mit seinem Sohn MA SHULEI verhaftet; letzterer soll an einem chinesischen Seminar in Myanmar (!) ausgebildet worden und als Evangelist in Yunnan tätig gewesen sein. Am 20. Oktober sollen nach einem Bericht von *China Aid* im Dorf Gougezhuang, Kreis Laishui in der Provinz Hebei sogar fünfzig protestantische Führer aus verschiedenen Provinzen Chinas bei einem Treffen verhaftet, am nächsten Tag jedoch wieder freigelassen worden sein.

Besondere Aufmerksamkeit erregte der Prozeß gegen CAI ZHUOHUA, nicht zuletzt wegen der Prominenz seiner

Verteidiger. Der Hauskirchenpastor CAI, der auch Bibeln druckte und verkaufte, wurde im September 2004 festgenommen, 200.000 Bibeln wurden dabei von der Polizei beschlagnahmt. Am 9. November 2005 wurde CAI wegen „illegaler Geschäftspraktiken“ von einem Beijinger Gericht zu drei Jahren Haft verurteilt. Der Anwaltskanzlei seines Verteidigers GAO ZHISHENG in Beijing wurde am 4. November für ein Jahr die Lizenz entzogen, der Anwalt und seine Familie sollen zudem von der Polizei eingeschüchert worden sein. GAO ZHISHENG leitet nach Angaben von *amnesty international* eine der wenigen Anwaltskanzleien in China, die menschenrechtsbezogene Fälle übernehmen. In letzter Zeit war die Kanzlei laut *amnesty* u.a. in einen Rechtsstreit wegen gewaltsamer Familienplanungspolitik in der Stadt Linyi (Provinz Shandong) und in den Fall des Journalisten ZHENG YICHUN, der im September wegen Internetbeiträgen zu sieben Jahren Haft verurteilt wurde, involviert. GAO hat nach anderen Angaben auch Minenarbeiter vertreten und Mitglieder von *falungong* verteidigt.

In einem offenen Brief vom 9. September schrieb GAO ZHISHENG mit zwei Kollegen an die chinesischen Teilnehmer der in Beijing und Shanghai unter dem Motto „Rechtsstaatlichkeit und internationale harmonische Gemeinschaft“ tagenden 22. Weltrechtskonferenz: „Wir, als chinesische Anwälte und Juristen, haben den gleichen Traum wie Sie, ‚eine harmonische Gesellschaft und die Herrschaft des Rechts in China aufzubauen‘. ... Wir stehen vor der Macht des *status quo*, dem brutalen und unfairen Rechtssystem in China. Interessengruppen mit Privilegien unterwerfen sich die übergeordnete politische Macht, was die Durchsetzung der Verfassung unmöglich macht. ... In [einigen weiter oben im Brief vorgestellten] Fällen mißachteten die örtlichen Regierungen vollkommen die Bürgerrechte, beraubten die Gegenparteien brutal dieser Rechte und reagierten nicht auf deren Rechtsklagen ... Wir können uns nicht von der grausamen Realität abwenden, daß so viele Ungerechtigkeiten überall und jeden Tag geschehen. ... Bitte vergessen Sie Ihr Gewissen nicht, denn sonst gibt es keine Hoffnung und keine Zukunft für das ganze Land.“

Quellen (2005): *Asianews* 5.10.; 28.,29.,30.11.; 2.12.; JEAN CHARBONNIER, *Guide to the Catholic Church in China 2004*, Singapore 2004, S. 284; *FAZ* 10.11.; *South China Morning Post* 30.11.; *UCAN* 28.,29.10.; 1.,8.,9.12.; USCCB press office 5.12.; www.amnesty.org.uk/news/press/16550.shtml; www.catholic-sh.org; www.catholicxa.com (der zitierte Beitrag wurde dem Forum der Webseite einer anderen festlandchinesischen Diözese entnommen); www.chinaaid.org; www.rfa.org/english/news/social/2005/11/16/china_lawyer/.

KATHARINA WENZEL-TEUBER

Nur langsam steigende Zahl chinesischer Pastorinnen -----

Die Zahl der Pastorinnen in der protestantischen Kirche Chinas macht derzeit etwa ein Drittel des ordinierten Klerus aus, wobei die meisten Gläubigen in den Gemeinden Frauen sind (alle Angaben in diesem Artikel beziehen sich auf einen Bericht von *Amity News Service*, Hongkong). Mancherorts gibt es weiterhin Widerstand gegen die Ordination von Frauen. Die Zahlen von 2004 zeigen nach Berichten der Zeitschrift *Tianfeng*, des Organs der offiziellen prote-

stantischen Kirche in China, einen sich nur langsam verändernden Trend an.

2004 fanden demnach 89 Ordinationen statt. Mit 19 Ordinationen steht die Provinz Hunan an erster Stelle, gefolgt von der Provinz Anhui mit 11 neuen PastorInnen. Die Provinz Henan mit der größten Zahl von Christen hatte erstaunlicherweise keine einzige Ordination zu verzeichnen.

57 der Ordinierten sind Männer, 32 Frauen. Dies entspricht einem Männeranteil von 64% bei den neu ordinierten Pastoren im Gegensatz zu nur 50% bei den Studierenden in den meisten Seminaren. Die nur langsam steigende Zahl von ordinierten PastorInnen spiegelt sowohl die geringere Akzeptanz von Frauen für die Ordination wie auch die größere Zeitspanne, die bei weiblichen Graduierten der Seminare zwischen Studienabschluß und Ordination liegt, wider. Die normalerweise üblichen zwei Jahre Praxis in den Gemeinden vor der Ordination sind bei Frauen oft viel länger.

Gegenwärtig gibt es in China etwa 2.000 PastorInnen, die meisten wurden in den letzten zwanzig Jahren ordiniert. Die Generationenlücke ist noch überall spürbar. Junge Seminarabsolventen arbeiten häufig mit um 40 oder 50 Jahre älteren Pastoren, die noch vor der Kulturrevolution ordiniert wurden, zusammen. Oft wird die Ordination der Jungen hinausgeschoben.

Ordinationen im Jahre 2004 nach Tianfeng:

	Gesamt	Geschlecht
Anhui	11	8 männlich, 3 weiblich
Beijing	3	3 männlich
Fujian	8	5 männlich, 3 weiblich
Guangdong	8	4 männlich, 4 weiblich
Heilongjiang	8	5 männlich, 3 weiblich
Hunan	19	10 männlich, 9 weiblich
Innere Mongolei	1	1 männlich
Jilin	6	4 männlich, 2 weiblich
Liaoning	8	6 männlich, 2 weiblich
Ningxia	4	1 männlich, 3 weiblich
Shanghai	4	3 männlich, 1 weiblich
Tianjin	1	1 männlich
Zhejiang	8	6 männlich, 2 weiblich

Quelle: ANS 2005, Nr. 3/4, S. 9f.

KATHARINA FEITH

Baha'i-Vertreter besuchen Festlandchina -----

Vertreter der Baha'i-Religion aus Macau und Hongkong besuchten kürzlich auf Einladung des Nationalen Büros für Religiöse Angelegenheiten Beijing und Shanghai. Nach 1993 war es die zweite offizielle Reise in die VR China. Nach Aussagen von KONG SIEW-HUAT, dem Präsidenten der Baha'i-Gemeinschaft in Macau (*Macau Spiritual Assembly of Local Baha'is*), war die Aufnahme diesmal freundlicher als beim ersten Besuch. Die chinesische Regierung habe versucht herauszufinden, welchen Beitrag die Religion zur Zukunft des Landes – offensichtlich zur Lösung der vielen sozialen Probleme – beitragen könne.

In Macau sind die Baha'i-Anhänger im sozialen, insbesondere auch im erzieherischen Bereich tätig. Macaus erste internationale Schule, die *School of the Nations*, wurde

1989 von der Baha'i-Gemeinschaft eingerichtet. Da es offiziell nicht erlaubt ist, Baha'i-Gemeinschaften in China zu etablieren, gibt es keine Statistiken über die Zahl der Anhänger auf dem Festland. An der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften gibt es allerdings ein Zentrum für Studien über die Baha'i-Religion. In Macau beträgt die Zahl der Anhänger etwa 2.000, die Zahl in Hongkong ist ähnlich.

Die Baha'i-Religion wurde 1863 in Bagdad gegründet. Sie betrachtet sich als Offenbarungsreligion und will die Einheit der Menschen in einem umfassenden Gemeinwesen verwirklichen und den Weltfrieden herbeiführen.

Quelle: *South China Morning Post* 16.11.05.

KATHARINA FEITH

„Königin der chinesischen Märtyrer“ – eine neue Wallfahrtsstätte in Taiwan -----

Am 1. Oktober 2005 war es soweit. Am Fuß der Ausläufer des Zentralmassivs der taiwanesischen Bergwelt, mit Blick auf den Pazifik, wurde in Wufengqi, in der Nähe von Jiaoxi im Kreis Yilan (Ilan), der an der Ostküste liegt, aber noch zur Erzdiözese Taibei gehört, der Wallfahrtsort „Königin der chinesischen Märtyrer“ eingeweiht. Viel Volk aus nah und fern war herbeigeströmt, um Zeuge dieses Ereignisses zu werden. Über zehn Jahre waren vergangen, seit der erste Spatenstich zu dieser mit chinesischen Stilelementen errichteten Rundkirche getan war, und 25 Jahre seit jenem seltsamen Ereignis, das zum eigentlichen Anlaß wurde, diesen Wallfahrtsort zu errichten.

Ein vom Sekretariat der Erzdiözese Taibei herausgegebenes Sonderheft zur Einweihung der Wallfahrtskirche enthält den Bericht eines damaligen Augenzeugen. Danach hatte sich am 9. November 1980 eine aus Taibei stammende Gruppe von 11 Männern mittleren Alters – alle Nichtchristen – entschlossen, eine Bergwanderung zu machen und den im Grenzgebiet von Taibei und Yilan gelegenen Berg „Sanjiaolun shan“ (Dreihörnerspitze, 1.028 m hoch) zu besteigen. Als sie den Fuß des Berges erreicht hatten, war es bereits nach 13.00 Uhr. Auf einer Höhe von 400 m kamen bei einigen schon Zweifel über Sinn und Zweck des Unternehmens. Der Aufstieg war mühsam, der Pfad steil und teilweise verwachsen. Um 16.30 Uhr kamen sie schließlich an der Spitze des Berges an. Der Leiter der Gruppe, Herr YU CHUNJUN, legte nahe, eine Rückkehr am selben Tag sei nicht ratsam. Der vierstündige Abstieg bei einbrechender Dunkelheit und ohne ordentliches Licht sei zu gefährlich. Die Bemerkung erregte bei den meisten Angst und Besorgnis. Die Gruppe blieb nicht lange.

Bei der Rückkehr beschloß man, zunächst bei einer Berghütte, die sich auf 880 m Höhe befand, anzuhalten und dann weiterzuplanen. Die Hütte war vor einigen Jahren von einem Kamillianer-Bruder aus dem Marienhospital in Luodong errichtet worden, um Wanderern bei Wind und Regen Schutz zu gewähren. Es war bereits 17.30 Uhr, und der Bergführer riet, in der Hütte zu übernachten. Fünf aus der Gruppe jedoch gaben zu verstehen, daß sie unbedingt nach Taibei zurückkehren mußten, da sie anderntags in der Frühe am Arbeitsplatz sein mußten. Damals gab es noch keine Mobiltelefone wie heute. Sie baten Herrn YU mit-

zukommen bis nach Jiaoxi, an den Fuß des Berges. Dieser war zunächst nicht gewillt, kannte er doch die Tücken eines Abstiegs in der Dunkelheit, gab aber schließlich nach, da die fünf unbedingt zurück wollten. Die andern fünf blieben in der Hütte zurück. Einer der fünf Herren, die sich zum Abstieg entschlossen hatten und bei dem die Angst größer war als der Mut, wandte sich, obwohl kein Katholik, vor dem Aufbruch noch schnell einmal um, stellte sich vor die Marienstatue, die der Kamillianer-Bruder vor der Hütte hatte errichten lassen, und bat inbrünstig um den Schutz und die Hilfe der Gottesmutter für den schwierigen Weg.

Gegen 17.45 Uhr begann der Abstieg. Bis 19.00 Uhr konnte man mit einiger Anstrengung noch den Weg erkennen und sich mit Einsatz von Händen und Füßen vorwärtsbewegen. Ab 19.00 Uhr war alles in die Finsternis der Nacht gehüllt. Herr YU nahm vier Kerzen und Streichhölzer heraus, versuchte einige Male, Feuer zu machen, ohne Erfolg. Schließlich gelang es ihm aber doch, die Kerzen anzuzünden, und es ging weiter. Daß es eine ruhige Nacht war und der Wind gänzlich ausblieb, wurde schon als ein halbes Wunder angesehen. So gelangten sie gegen 21.00 Uhr an die Stelle, wo der Bergpfad in den Feldweg einmündet und der Blick frei wurde auf die Ebene, den fernen Ozean und auf die Lichter der Häuser im Tal. Erleichtert ruhten sich die Wanderer einige Minuten aus, um das letzte Stück Weges zurückzulegen. Bald hörten sie auch die Geräusche des Wasserfalls, und sie wußten, daß sie dem Ort Wufengqi, der bereits Teil des Naturparks war, nicht mehr fern waren. Einer aus der Gruppe wandte sich, ohne viel zu denken, noch einmal um. Und da sah er plötzlich am Kopf einer Zementtreppe von ca. 50 Stufen eine Frauengestalt in weißem Gewand, die sich langsam nach unten bewegte. Er rief den andern zu, anzuhalten, dann schauten auch sie und sahen dasselbe. Auf den Ruf „Wer ist da?“ kam aber keine Antwort. Etwas benommen und müde setzten sie ihren Weg bis zum Dorf mit der Bushaltestelle fort. Dort erkundigten sie sich danach, was es mit der Stelle auf sich habe, wo sie die Gestalt gesehen hatten. Man sagte ihnen, da sei nichts als Gestrüpp. Eine spätere Rückkehr der Wanderer zu besagter Stelle bei Tageslicht erbrachte dasselbe Ergebnis. Es waren wohl einige Stufen da, aber nicht so, wie sie es bei der Erscheinung gesehen hatten. Die Frauengestalt mußte in einer vom Boden erhöhten Position erschienen sein. Sie waren überzeugt, daß es keine Täuschung gewesen sein könne, da sie alle sicher waren, es gesehen zu haben. Eine Erkundung nach Sinn und Form der Gestalt erbrachte den Hinweis, daß es sich um die von den Katholiken als Gottesmutter verehrte MARIA handeln müsse. Für die fünf Wanderer bestand kein Zweifel mehr, es war jene Frau, vor deren Bild einer von ihnen bei der Berghütte um Schutz und Hilfe für einen sicheren Abstieg gebetet hatte.

Um ihren Dank zum Ausdruck zu bringen, entschlossen sie sich, das Erlebte weiterzusagen und an der Stelle der Erscheinung eine Gedenktafel anzubringen. Ferner gingen sie zur erzbischöflichen Residenz in Taipei und berichteten dort dem damaligen Erzbischof JIA YANWEN von der Erscheinung und ihrem Wunsch, an der Stelle ein Denkmal zu errichten. Ein Priester der Diözese, LI SHANXIU, hörte von dem seltsamen Ereignis und sah darin eine Fügung. Dies

schien die Gelegenheit zu sein, einer allgemein ins Stocken geratenen Glaubensverbreitung neuen Auftrieb zu geben. Was lag da näher, als am Ort des Geschehens, innerhalb eines Gebietes, das immer mehr zu einer Attraktion des Tourismus zu werden schien, eine Wallfahrtsstätte zu errichten? Die Chinesen, so schlußfolgerte Rev. LI SHANXIU, haben eine Neigung zum Wallfahren. Wer denkt nicht an die Massenwallfahrten nach Beigang zur Meeresherrin MAZU, die vor einigen hundert Jahren ihr Volk sicher vom Festland übers Meer nach Taiwan geleitet haben soll! Auch Chinas Christen teilen diese Neigung. Ein Marienheiligtum in Wufengqi versprach ohne Zweifel zum Anziehungspunkt großer Volksgruppen zu werden.

Es gelang Rev. LI, die Diözesanleitung von der Gültigkeit seiner Gedanken zu überzeugen. Er wurde beauftragt, ein Komitee zu leiten, das den Plan, in Wufengqi ein Marienheiligtum als Wallfahrtsstätte zu errichten, weiter verfolgen und in die Tat umsetzen sollte. Es war ein überaus schwieriges Unterfangen, angefangen von der Überzeugungsarbeit gegenüber Kirchen- und Regierungsvertretern, dem Landkauf, der Besorgung der Mittel bis zur endgültigen Vollendung des Projekts.



„MARIA – Königin der chinesischen Märtyrer“ – so heißt die Wallfahrtsstätte jetzt. Der Name geht auf Erzbischof JOSEF TIKANG, den früheren Bischof von Taipei, zurück. Seit der Heiligsprechung im Jahre 2000 war verschiedentlich in den taiwanesischen Diözesen der Gedanke aufgenommen, zu Ehren der chinesischen Märtyrer eine Kirche zu bauen. Unter der weisen Führung von Erzbischof TIKANG kam man aber überein, eher ein gemeinsames Heiligtum für die Märtyrer in Form eines Marienwallfahrtsortes zu errichten, in dem beide Ziele ihre Verwirklichung finden sollten.

Kardinal SHAN GUOXI (Gaoxiong) schrieb in seiner Widmung aus Anlaß der Einweihung des Heiligtums am 1. Oktober 2005, dem Jahrestag der Heiligsprechung der chinesischen Märtyrer: „Es ist unser Wunsch, daß diese Wallfahrtsstätte, die der Königin der chinesischen Märtyrer geweiht ist, viele Menschen zur Umkehr führt und auf den Weg bringt, den JESUS CHRISTUS aufgezeigt hat, und sie so zu Aposteln seines Evangeliums werden läßt.“

Quelle (auch Foto): Taipei zongjiaoqu mishuchu (Sekretariat der Erzdiözese Taipei), *Zhonghua xundao shengren zhi hou. Chaoshengdi zhuan* (Königin der chinesischen Märtyrer. Sonderheft zum Wallfahrtsort), Taipei 2005.

ANTON WEBER

Erstes Konfuzius-Institut in Deutschland -----

An der Freien Universität (FU) in Berlin wird das erste und vorerst einzige Konfuzius-Institut in Deutschland gegründet. Auf dem 1. Weltkongreß für die chinesische Sprache in Beijing im Juli d.J. überreichte die chinesische Regierung dem Ersten Vizepräsidenten der FU, Prof. Dr. KLAUS W. HEMPFER, die Institutstafel. Das Institut wird eng mit der Sinologie am Ostasiatischen Seminar der FU kooperieren. Das Konfuzius-Institut ähnelt einem „akademischen Goethe-Institut“ für die chinesische Sprache und Kultur. Insgesamt sind nur 20 solcher Zentren in Asien, Australien, Europa und Nordamerika geplant. Das Institut stellt Fort- und Weiterbildungsprogramme zur Verbreitung der chinesischen Sprache und Kultur bereit und organisiert Vorträge und wissenschaftliche Konferenzen. Damit soll das „Interesse der deutschen Bürger an China und der chinesischen Sprache“ geweckt werden. Die FU wird gemeinsam mit einer chinesischen Partneruniversität die Arbeit des Konfuzius-Instituts koordinieren.

Mit den Konfuzius-Instituten will die chinesische Regierung die Verbreitung der chinesischen Sprache und Kultur weltweit beschleunigen und der großen Nachfrage nach Chinesischunterricht entgegenkommen. Die Institute bieten sowohl konventionelle wie auch Online-Kurse an. Das erste Konfuzius-Institut wurde im November 2004 in Seoul eröffnet.

Quellen: *Asien* 97 (Oktober 2005), S. 120; *Guangmin ribao* 21.07.2005, *China Today*, Mai 2005, S. 64ff.; *Renmin ribao* 21.07.2005.

KATHARINA FEITH

Konferenzen

Chinesisch-deutsches Symposium „Christliche Soziallehre und ihre Verantwortung in der Gesellschaft“ -----

Die diesjährige chinesisch-deutsche Konferenz, die vom 15. bis 18. Oktober 2005 in Beijing stattfand, war die Nachfolgekonferenz von jener im Herbst 2001, die damals ebenfalls von der CASS (Chinesische Akademie für Sozialwissenschaften) und Misereor gemeinsam getragen wurde (siehe *China heute* 2002, S. 17). So wie die letzte Konferenz war auch dieses Symposium dem großen Themenkreis kirchlichen Engagements in der Gesellschaft gewidmet, und die Konferenz war wieder organisiert von Prof. Dr. ZHUO XINPING (CASS), Prof. Dr. JOSEF SAYER (Hauptgeschäftsführer von Misereor) und MICHAEL KROPP (Misereor, Referent für China, Mongolei und Nordkorea). Auch diesmal waren unter den Vortragenden aus Deutschland bekannte Namen, so die Professoren PETER NEUNER, ALOIS BAUMGARTNER, BERND HILBERATH, ALBERT BIESINGER, BERNHARD HILKERT, DIETMAR MIET und eine Frau, Prof. HILLE HAKER. Eigentlich hätte auch Prof. GUSTAVO GUTIERRES von der *Notre Dame University* (USA) am Symposium teilnehmen sollen, aber er war leider verhindert. Auf der chinesischen Seite waren die Vortragenden von der CASS (Prof. DUAN QI, Prof. WANG MEIXIU), von der

Renmin-Universität (Prof. HE GUANGHU), von der Beijing-Universität (Prof. LIU JITONG), aber auch mehrere Experten aus Shanghai waren vertreten (Prof. ZHANG KECHUANG). Im Vergleich zur Vorgängerkonferenz 2001 waren diesmal mehr katholische Priester offizielle Teilnehmer, dafür aber keine protestantischen Pastoren. Sogar ein chinesischer Bischof (FENG XINMAO von der Diözese Hengshui / Jingxian) war in der Namensliste, sozusagen als chinesisches Gegenstück zu Bischof FRANZ KAMPHAUS von Limburg, der die deutsche Delegation begleitete.

Wie vor vier Jahren wurde die Konferenz im Beijinger Winterless-Hotel abgehalten, in einer angenehmen und ruhigen Atmosphäre. In zweieinhalb Tagen wurden insgesamt 35 Vorträge gehalten, jeweils vier Vorträge in einem Block von knapp zwei Stunden. So wie auch letztes Mal war es etwas bedauerlich, daß bei der knappen Anordnung der Vorträge und bei der Zeit, die für die Übersetzung benötigt wurde, recht wenig Raum für die Diskussion der einzelnen Eingaben blieb. Die Themen waren so gewählt, daß jeweils zwischen Theorie und Praxis abgewechselt wurde: „Das dialogische Prinzip: zur Vermittlung zwischen Gesellschaft und Glauben“, „Caritas in der Gesellschaft, am Beispiel der Arbeit mit Prostituierten in Hongkong“, „Christliche Soziallehre und chinesische Gesellschaft“, „China und Deutschland im sozialpolitischen Vergleich“ (ein interessanter Vortrag von Frau Dr. ZHANG WEI, die über dieses Thema in Deutschland eine Doktorarbeit geschrieben hat), „Globalisierung und Solidarität“, „Gesellschaft und Staat unter dem Anspruch menschlicher Persönlichkeit“, „Die Entwicklung des Sozialdienstes in der katholischen Kirche in China heute“ (ein Vortrag von Fr. ZHANG SHIJIANG, der seit 1998 die erste karitative NGO der katholischen Kirche – *Beifang Jinde* – aufgebaut hat und leitet), „Solidaritätsbeziehungen und Rituale lehren und lernen“, „Das Verhältnis zwischen Solidarität und Gerechtigkeit“, „Bericht über das Hilfsprojekt für autistische Kinder“ (ein sehr lebendiger Vortrag von Frau TIAN HUIPING, die Mutter eines autistischen Kindes ist und in den letzten 10 Jahren mit Hilfe von Misereor eine NGO für autistische Kinder und deren Eltern aufbauen konnte – mittlerweile hat sie Kontakt zu 3.000 Familien mit autistischen Kindern), „Depressivität und Suizidalität als gesellschaftliche und kirchliche Herausforderung“ (ein Vortrag von Prof. KLAUS KIESSLING, der nicht unerwähnt ließ, daß China das einzige Land der Welt ist, in dem die Selbstmordrate bei Frauen höher ist als bei Männern), „Biopolitik und die soziale Inszenierung von Behinderung“, „NGOs in der Zivilgesellschaft der Mongolei“ (ein Vortrag von SODNOM DAVAADDGOR, in dem auch das Engagement Misereors in der Mongolei lobend zur Sprache kam), „Die chinesische Politik bezüglich religiöser sozialer Dienste“ (ein Vortrag von Prof. LIU JITONG, der sich sehr darum bemüht, daß kirchliche Sozialarbeit als ein normales Element der Gesellschaft angesehen wird), „Die Entwicklung der Zivilgesellschaft in China“, „Professionalisierung von sozialer Arbeit in der VR China“ etc. Ein wenig aus dem Rahmen fiel der Vortrag von Frau MENG WEINA, Mitbegründerin der Hui Ling-Gesellschaft für geistig Behinderte in China. Sie nahm kein Blatt vor den Mund und forderte, daß es mehr

Religionsfreiheit in China geben solle, daß die Missionare endlich wieder frei nach China kommen sollten, daß die „Patriotische Vereinigung“ und die „Drei-Selbst-Bewegung“ entmachtet werden sollten, daß aber auch die chinesischen Religionen wieder mehr Beachtung finden sollten.

So wie die Vorträge der Konferenz im Jahr 2001 bereits von Prof. ZHUO in China publiziert wurden, so sollen auch die diesjährigen Beiträge veröffentlicht werden.

Die Atmosphäre der Konferenz war getragen von Respekt, Interesse und Entspannung. Es war jedenfalls für alle Teilnehmer ermutigend zu sehen, daß christliches soziales Engagement auch in China kleine Früchte zeigen darf. Man darf auf eine Nachfolgekonferenz hoffen, vielleicht nicht erst im Jahr 2009.

L.L.

„Personen- und Individuumsbegriff in China und im Westen – Der Beitrag der Bonner Sinologischen Schule um Prof. ROLF TRAUZETTEL“

Die Zielsetzung der sinologischen Symposien an der Katholischen Furen- (Fu Jen)-Universität in Taipei ist es, taiwanesischen Fachleuten verschiedener wissenschaftlicher Einrichtungen sowie taiwanesischen Studenten, insbesondere der taiwanesischen und ganzen chinesischen sinologischen Welt, die westliche Sinologie vorzustellen und mit ihnen eine interkulturelle Zusammenarbeit zu entwickeln. Diese Idee steht mit dem Sinologischen Forschungszentrum Monumenta Serica (*Huayi xuezhì Hanxue yanjiu zhongxin* 華裔學志漢學研究中心 / *Monumenta Serica Sinological Research Center*) an dieser Universität in engem Zusammenhang, das sich als Zweigstelle des Institutes Monumenta Serica in Sankt Augustin bei Bonn versteht.

Der Titel des dritten internationalen sinologischen Symposiums (Bericht über das erste siehe *China heute* 2003, S. 208f.; über das zweite *China heute* 2004, S. 211-213), das am 25. und 26. November 2005 an der Katholischen Furen-Universität ausgetragen wurde, lautete: „Personen- und Individuumsbegriff in China und im Westen – Der Beitrag der Bonner Sinologischen Schule um Prof. ROLF TRAUZETTEL“. Somit war der Blick diesmal auf Deutschland gerichtet. Das Thema ist im Grunde eine höchst aktuelle Fragestellung jenseits von Ost/China und West, nämlich die Frage nach der menschlichen Person. Vor dem Hintergrund der enormen Entwicklung von Wissenschaft und Technologie stehen wir Menschen paradoxerweise eher perplexer als wissender vor der Frage: Woher kommen wir und wohin gehen wir?

Dieses Symposium wurde auch verstanden als Würdigung und kritischer Blick auf das akademische Lebenswerk und das sinologische Schrifttum von ROLF TRAUZETTEL. In seinem kulturkomparatistischen Denken hat TRAUZETTEL die Differenz (den Unterschied) zwischen dem Osten/China und dem Westen scharf ins Auge gefaßt, vor allem im Umfeld solcher Themen wie Mensch/Individuum/Person, Dasein, Gott und Autonomie/Heteronomie. Dabei hat TRAUZETTEL stets profunde Kenntnis sowohl des europäischen als auch des chinesischen Geistes bewiesen.

Das dritte sinologische Symposium der Katholischen Furen-Universität wurde in chinesischer und deutscher Sprache abgehalten. Im folgenden werden die einzelnen Beiträge kurz vorgestellt:

1. Das Hauptreferat wurde von Prof. ROLF TRAUZETTEL selbst gehalten mit dem Titel: „Personen- und Individuumsbegriff in China und im Westen: Zwischen Immanenz und Transzendenz“. Sein Referat, dessen Hauptbegriffe „Person“ und „Individuum“ nur im Abendland geprägt worden sind und keine ihnen entsprechenden Worte im klassischen Chinesisch haben, beschränkte sich angesichts des sehr umfangreichen Materials mit seinen weitreichenden Verflechtungen auf einen kontrastiv-komparatistischen Versuch und ging dabei vor allem ideengeschichtlich vor. TRAUZETTEL bezog sich auf Idealmodelle, die natürlich wegen gewisser Übertreibungen bzw. Weglassungen anfechtbar sind. Im ersten Teil umriß TRAUZETTEL das abendländisch-europäische Modell von Individualität und Person in seiner Entwicklung, die allerdings nicht linear ist. Diese Entwicklungslinie beinhaltet: 1. die Vorbereitungs- und Grundlegungsphase in der klassischen Antike; 2. die eigentliche Ausgestaltungsphase (Christentum und frühe Neuzeit); 3. die moderne Phase. Der zweite Teil des Vortrags behandelte das chinesische Modell in zwei Etappen, der Antike und der neokonfuzianischen Epoche, die aus der Auseinandersetzung mit dem Buddhismus wichtige Impulse erhalten hat. Vor diesem Hintergrund nimmt es nicht wunder, daß die thesenartige Zusammenfassung zur obengenannten Begrifflichkeit im abendländisch-europäischen Modell reichhaltiger ausfiel als im chinesischen.
2. Das zweite Referat wurde von Prof. WOLFGANG KUBIN (Direktor des Sinologischen Seminars an der Universität Bonn) gehalten mit dem Titel: „Auf der Suche nach der verlorenen Gottheit oder der Mensch in der chinesischen Literatur“. Der Referent beschränkte sich dabei auf die chinesische Literatur aus der Zeit vor der Ankunft des Christentums. Es ging ihm um die Entwicklung einer grundsätzlichen Frage, die auch im Augsburger Bekenntnis von 1530 zu finden ist: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“ Dabei war das Wort „Trost“ wegen der Unterschiede der religiösen Traditionen in Europa (Christentum als Offenbarungsreligion) und China von entscheidender Bedeutung. Vor diesem Hintergrund wurde die chinesische Literatur von ihrer Aufgabe des Tröstens her untersucht. Diese Suche des Autors nach religiösen Spuren des Trostes in der chinesischen Literatur wurde pointiert in dem Titel seines Referates formuliert.
3. Das dritte Referat wurde von Pater ROMAN MALEK SVD (Direktor des Institutes Monumenta Serica, Sankt Augustin) gehalten mit dem Titel: „*Renge*: Ergänzung oder Ersatz der konfuzianischen Konzeption des *junzi*? Zu einem Versuch aus den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts“. Der Referent versuchte die Übernahme und die spezifische Verwendung des westlichen Begriffes „Persönlichkeit“ bzw. „Personalität“ (*renge*) durch die chinesischen Intellektuellen und Konvertiten in den 1920er Jahren nachzuzeichnen. Insbesondere ging es ihm um die Frage, ob der chinesische Begriff *renge* bei diesen Intellektuellen und Konvertiten möglicherweise als Ersatz für den im klassischen, d.h. konfuzianischen Verständnis funktionierenden Begriff *junzi* gebraucht wurde. Des Weiteren dachte er darüber nach, ob man den westlich-christlichen Personalismus (*renge zhuyi*) in den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts in China als einen Ersatz oder eine Ergänzung für den Konfuzianismus verstehen wollte. Noch pointierter fragte er, ob dieser sino-christliche Synkretismus gar eine Fehlinterpretation der westlichen Konzeption der Persönlichkeit gewesen sei.

4. Das vierte Referat wurde von Pater ZBIGNIEW WESOŁOWSKI SVD (Katholische Furen-Universität) gehalten mit dem Titel: „Zur gegenwärtigen Situation der Sinologie in Deutschland: eine Zusammenfassung“. Der für das dritte sinologische Symposium vorbereitete Beitrag über die gegenwärtige Situation der sinologischen Forschung in Deutschland entstand im Rahmen eines Forschungsprojekts des Sinologischen Forschungszentrums Monumenta Serica an der Katholischen Furen-Universität. Das vor drei Jahren begonnene Projekt fördert die Erforschung der gegenwärtigen Situation der Sinologie in den Ländern bzw. Sprachen, die an den sechs Sprachabteilungen der Fremdsprachenfakultät der Furen-Universität gelehrt werden (d.i. Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Japanisch, Spanisch). Im Hinblick auf das Thema des dritten Symposiums beabsichtigte der Referent, in Taiwan ein breiteres Bild der Sinologie in Deutschland zu vermitteln und dabei möglicherweise ergänzendes Hintergrundwissen für ein breiteres Diskussionsforum zu schaffen.
5. Das fünfte Referat wurde von Prof. WOLFGANG KUBIN gehalten mit dem Titel: „Die Bonner Schule. Unmaßgebliche Bemerkungen“. Dieser Beitrag hatte mit dem Untertitel des dritten Symposiums zu tun: „Der Beitrag der Bonner Sinologischen Schule um Prof. ROLF TRAUZETTEL“. Die Arbeiten ROLF TRAUZETTELS und seiner Schüler zeichnen sich durch besondere methodische und inhaltliche Charakteristika aus. Allgemein wird HEINER ROETZ, Professor für chinesische Philosophie an der Ruhr-Universität Bochum, als Schöpfer der Bezeichnung „Bonner Schule“ angesehen. Er ist dabei jedoch auch ein erklärter Gegner der sogenannten Bonner Schule. TRAUZETTEL selbst hat diese Bezeichnung nie verwendet, erst KUBIN hat sie aufgegriffen. Die sinologische Schule steht in der Tradition des Deutschen Idealismus, vor allem HEGELS, und des französischen Sinologen MARCEL GRANET. Gegen den Haupttrend der deutschen und amerikanischen Sinologie/Chinawissenschaften vertritt sie eine antiuniversalistische Haltung, d.h. sie geht gegen die Tendenz, abendländisch-westliche Konzepte in China (auch unter der Vergewaltigung der ideengeschichtlichen Einsichten) wiederzufinden. Das Werk ROLF TRAUZETTELS, das eher kontrastiv denn komparativ vorgeht, ist somit eher von einem „Defizienzpostulat“ und „Negativkatalog“ bestimmt. Solche sinologischen Denkmotive stehen in Deutschland und sonst in der Welt vergleichsweise isoliert da. Es gibt aber zahlreiche methodische Berührungspunkte zu Gelehrten im Ausland, wie z.B. dem französischen Sinologen und Philosophen FRANÇOIS JULLIEN sowie den amerikanischen Philosophen CHAD HANSEN, DAVID HALL und ROGER T. AMES. Der wohl prominenteste Schüler TRAUZETTELS in dieser Hinsicht ist HANS-GEORG MÖLLER. KUBIN selbst führt den methodischen Ansatz seines Vorgängers am Sinologischen Seminar der Universität Bonn fort.
6. Das sechste Referat hielt JARI GROSSE-RUYKEN, der sich nach eigenen Worten als „jüngster Vertreter einer ‚Bonner Schule‘“ im Sinne eines Epigonen und eines konfuzianischen *shu er bu zuo* ([nur] weiter tradieren, aber selbst nichts [Neues] schaffen) versteht. Es trug den Titel: „Individuum im *Huainanzi* – Resonanz als Mittler zwischen Einheit und Vielheit“. Seiner Überzeugung nach vermag der chinesische Text *Huainanzi* (dessen Autor Prinz LIU AN von Huainan ist) die von TRAUZETTEL beschriebenen Charakteristika des chinesischen Denkens besonders deutlich und geradezu idealtypisch zu illustrieren. Nun aber zu meinen, daß das Primat des Einigen, Gesamten (vor dem Hintergrund des chinesischen Monismus/Universalismus) unangefochten geblieben sei, wäre nach Ansicht des Referenten extrem verkürzt. Vielmehr ist die chinesische Geistesgeschichte durch ein beständiges Ringen von Tendenzen autonomer und heteronomer Art geprägt. Das philosophisch-daoistische Werk *Huainanzi* ist selbst ein Zeugnis dafür, denn es gibt in ihm „ein gewisses Maß an Individualisierung“ des Menschenlebens.
7. Das siebte Referat wurde von CHANG SANLI (Leiter der Deutsch-Abteilung an der Furen-Universität) gehalten mit dem Titel: „Charakteristika des sinologischen Denkens von ROLF TRAUZETTEL“. Der Referent verstand sich nicht als den geeignetsten Analytiker für dieses Thema. Die Wahl seiner Person als Referent war mit der Intention des Sinologischen Forschungszentrums Monumenta Serica verbunden, das „sinologische“ Interesse der Deutsch-Abteilung zu wecken, so daß später möglicherweise als Folge die Übersetzung von wichtigen Beiträgen ROLF TRAUZETTELS in Angriff genommen wird. In seinem Vortrag lehnte sich der Referent an die bereits bestehenden Beiträge und Charakterisierungen zum Denken TRAUZETTELS an, insbesondere an denjenigen von H.-G. MÖLLER. Aus seiner eigenen Warte unterschied der Autor im Werk TRAUZETTELS zwei Perspektiven – die „Beobachter-Perspektive“, in der er als ein Fremder die chinesische Kultur objektiv zu verstehen und zu beschreiben versucht, und die „Mitspieler-Perspektive“, in der er aus der Erfahrungswelt Europas für die Innenwelt der Chinesen „ein intersubjektives Verstehen“ herausarbeitet. Diese beiden Perspektiven geben dem Werk R. TRAUZETTELS, ob man es als Eurozentrismus kritisiert oder nicht, eine methodische und inhaltliche Sonderprägung in der Sinologie.
8. Das achte Referat wurde von GÜNTER WOHLFART (Professor emeritus, Universität Wuppertal) gehalten mit dem Titel: „Der Begriff des Selbst im philosophischen Daoismus: Das Konzept der menschlichen Freiheit“. Vor dem Hintergrund von begriffs- und ideengeschichtlichen Erwägungen zum chinesischen Begriff *ziyou* (Freiheit; wörtlich: Selbst-Grund; wahrscheinlich erst seit der Tang-Zeit [618–907] im Gebrauch) versuchte der Autor, die Frage „Was haben denn die alten *dao*-Schüler unter ‚Freiheit‘ verstanden?“ zu beantworten. Dabei beschränkte er sich auf das Buch *Zhuangzi*. Seine Darstellung umfaßte folgende Teile: *ziyou*/Freiheit, *ziwo*/Ich-Selbst, *ziran*/von-selbst-sein, *ying*/Resonanz und Notwendigkeit. Vor dem daoistischen Hintergrund brachte der Referent im Umfeld von Begriffen der Freiheit und Notwendigkeit „eurodaoistische“ Konjekturen und Fragestellungen zum Ausdruck. Unter Bezugnahme auf KANT (Freiheit als Vernunftkausalität) und NIETZSCHE (der freie Wille als eine „verhängnisvolle Philosophen-Erfindung“) wurde aufs neue die Frage nach dem freien Willen jenseits von Ost und West gestellt.
9. Das neunte Referat wurde von HANS-GEORG MÖLLER (Direktor des Philosophischen Seminars an der *Brock University* in Ontario, Kanada) gehalten mit dem Titel: „Frei von menschlichen Regungen: Antihumanismus in Ost und West“. Vor dem Hintergrund der Charakterisierung des daoistischen Idealmenschen (Ende des 5. Kapitels im *Zhuangzi*), der am Rande des Menschlichen lebt, entfaltete der Referent seinen Beitrag. Dieser daoistische Idealmensch sieht, so MÖLLER, äußerlich aus wie ein Mensch und er lebt unter Menschen, aber er ist eher der „Welt“ oder dem Himmel (*tian*) verwandt als jenen. Seiner Natur nach ist er Mensch, aber der Natur nach sind Menschen auch natürlich, und der daoistische Idealmensch ist eher dieser umfassenderen Anlage verpflichtet und läßt diese nicht durch seine „Humanität“ beeinträchtigen. Das Wort, das der Referent mit „Regung“ wiedergegeben hat, ist das chinesische *qing*, das normalerweise als „Gefühl“ (Emotion, Gemütsbewegung, Erregung, Affekt) übersetzt wird. Vom geschilderten daoistischen Nicht-(Anti-)Humanismus vollzog der Referent den Übergang zum westlichen Vor- bzw.

Post-Humanismus, der vor allem im Freudianischen Standpunkt sein ausgeprägtes Antlitz erhalten hat.

10. Das letzte, zehnte Referat wurde von JIANG RYH-SHIN (Academia Sinica, Taipei) gehalten mit dem Titel: „Persönlichkeits-/ Personen-Begriff in der Formation von modernem Denken und Wissenschaft Chinas – Eine rezeptionsgeschichtliche Untersuchung“. Der Autor unternahm eine begriffsgeschichtliche Untersuchung zu den Begriffen „Persönlichkeit“ und „Person“ in der neueren Geschichte Chinas, die etwa um 1850 ansetzt und auch eine Rezeption der westlichen Geisteswissenschaften darstellt. Er konsultierte die ihm zugänglichen ältesten chinesisch-ausländischen Wörterbücher und Lexika. Dabei konnte er nicht umhin, auch die japanischen Werke zu berücksichtigen. Seine Untersuchung belegte, daß der chinesische Begriff *renge* („Persönlichkeit“: eher in der Psychologie verwendet), wie viele Begriffe im Chinesischen (z.B. *zongjiao*/Religion, *shehuizhuyi*/Sozialismus usw.), übers Japanische ins Chinesische gelangte. Der chinesische Begriff *weige* („Person“: vor allem in der christlichen Philosophie verwendet) kam sehr spät im Chinesischen auf, wahrscheinlich im Kontext der Übersetzung des Werkes *Philosophisches Wörterbuch* (Hrsg. von WALTER BRUGGER, Freiburg, Basel, Wien 1976) ins Chinesische unter der Leitung von THADDEUS T.C. HANG (*Xifang zhexue cidian* [Wörterbuch der westlichen Philosophie], Taipei: Huaxiangyuan chubanshe 1976, S. 403f.). JIANGS Referat ist ein Beitrag zur Rezeptionsgeschichte der westlichen Begrifflichkeit im Osten (China, Japan).

Bei der Durchführung des Symposiums kooperierte das Sinologische Forschungszentrum Monumenta Serica mit der Deutsch-Abteilung an der Furen-Universität. Auf diese Weise kommen die Erziehungs- und Forschungszielsetzungen dieser Universität, bei denen der Kulturaustausch und interkulturelle Zusammenarbeit wichtig sind, in einer sinologischen Dimension zum Tragen. Da sich das Sinologische Forschungszentrum Monumenta Serica an der Fremdsprachenfakultät der Furen-Universität befindet, will es auch das „sinologische Sendungsbewußtsein“ der jeweiligen Sprachabteilungen wecken und fördern.

Durch dieses Symposium erhofften sich die Organisatoren – die Katholische Furen-Universität und die Nationalbibliothek in Taipei – die Förderung einer akademischen Zusammenarbeit im Bereich der Sinologie/Chinawissenschaften und anderer relevanter akademischer Disziplinen. Zu unterstreichen gilt, daß an dem Symposium, wie es im letzten Jahr bereits der Fall war, drei Vertreter der akademischen Kreise aus Festland-China teilnahmen (WANG JINMING, Philosophisches Seminar der Beijing-Universität; WANG ZUZHE, Fakultät für Chinesische Literatur der Shandong-Universität in Jinan; XIAO YING, Philosophisches Seminar der Qinghua-Universität in Beijing).

Das Symposium war insgesamt ein erfolgreiches Ereignis im akademischen Leben der Katholischen Furen-Universität, die in diesem Jahr ihren 80. Gründungstag begeht. Die Beiträge dieses Symposiums werden zweisprachig (deutsch und chinesisch) als vierter Band der Buchreihe des Sinologischen Forschungszentrums Monumenta Serica (Furen Huayi xuezhongshu) veröffentlicht.

ZBIGNIEW WESOŁOWSKI

In memoriam

BA JIN (1904–2005)

„Mein Schreiben ist ein Ausgraben, ein Freilegen des Bewußtseins. Ich muß tiefer graben, um noch mehr zu verstehen, noch klarer zu sehen. Aber je tiefer ich grabe, desto schmerzhafter und schwieriger wird es. Das Aufschreiben ist keinesfalls einfach. Wie dem auch sei, ich werde mit allem Einsatz schreiben, mit allem Einsatz graben, und ich bin überzeugt davon, daß dieser Einsatz nicht vergeblich ist ...“

Nicht als Schriftsteller, sondern als Wahrheitsucher hat sich BA JIN verstanden, dessen Leben ein Jahrhundert umspannte und dessen häufig autobiographische Züge tragendes Werk auch die chinesische Geschichte des 20. Jahrhunderts widerspiegelt.

Als LI YAOTANG (Beiname FEIGAN) am 25. November 1904 in der südchinesischen Provinz Sichuan als Sohn einer wohlhabenden Familie geboren, wird er in seiner Jugend ein glühender Anhänger des Anarchismus, was ihn zur Wahl seines Pseudonyms BA JIN motivierte, eine Verbindung zweier Schriftzeichen der chinesischen Transkription für BAKUNIN und KROPOTKIN.

Auch der Held seines ersten Romans *Miewang* („Untergang“, 1929), der während BA JINS Studienaufenthalt in Frankreich entstand, ist ein Anarchist, der zur Rebellion gegen die bestehende Gesellschaft und die traditionelle Familie aufruft. BA JINS wohl erfolgreichster Roman *Die Familie* (*Jia*, 1931, erster Teil der Trilogie „Reißende Strömung“, *Jiliu*) setzt die Thematik der jugendlichen Auflehnung gegen überkommene gesellschaftliche Strukturen fort. Die Geschichte der drei Brüder der Großfamilie GAO trägt stark autobiographische Züge. Der älteste Bruder JUEXIN fügt sich trotz seines programmatischen Namens „der zum Neuen erwacht“ in eine arrangierte Ehe und damit in das traditionelle Familienbild. Die beiden jüngeren JUEMIN und JUEHUI sind erfolgreicher in ihrer Suche nach Selbstbestimmung, aber auch ihr Schicksal bleibt nicht ohne Tragik. Dieser Roman über den Verfall einer Familie, der auch sehr erfolgreich verfilmt wurde, steckt voller Pathos und Emotionen und bot mehreren Generationen chinesischer Jugendlicher Leitfiguren für ihren eigenen Aufbruch.

In der Romantrilogie *Huo* („Feuer“, 1940–1945) gestaltete BA JIN das Thema des nationalen Widerstandes in der auch für ihn persönlich sehr schwierigen Zeit des chinesisch-japanischen Krieges. Der Held des dritten Teils, TIAN HUIHI, ist ein Christ, dessen Gestalt und Wertvorstellungen sehr positiv gezeichnet, doch zugleich auch relativiert werden. So läßt BA JIN an einer Stelle seinen Helden sagen: „Christen und Nicht-Christen sind alle gleich. Wenn du an die Liebe glaubst und an die Wahrheit, wenn du bereit bist, die Samen des Lebens zu säen, und die Menschen zu ihrer Suche nach dem Leben ermutigst, was ist dann der Unterschied zwischen dir und mir?“ Überdies distanziert sich BA JIN im Nachwort des Romans von der Vermutung, es sei selbst ein Christ, aber er offenbart zugleich seine Sympathien für christliche Ideale.

BA JIN war ein sehr produktiver Autor, er verfaßte zahlreiche Romane, Erzählungen und Reisebeschreibungen und übersetzte aus dem Russischen, u.a. KROPOTKIN, GORKI, PUSCHKIN und TURGENJEW. Auch als Essayist trat er hervor; sein fünfbändiges Alterswerk *Suixianglu (Gedanken unter der Zeit, 1979–1984)* entstand nach dem Ende der Kulturrevolution nach einer Periode des Schweigens und rechnet mit dieser Zeit des Schreckens ab. Seine Forderung, ein offizielles Museum für die Opfer der Kulturrevolution einzurichten, blieb jedoch bis heute unerfüllt (ein inoffizielles Kulturrevolutionsmuseum wurde Anfang 2005 mit Hilfe von privaten Spenden bei Shantou in der Provinz Guangdong eingerichtet).

BA JIN wurde im hohen Alter zu einer Art Galionsfigur der chinesischen Literatur und bekleidete zahlreiche Ämter, u.a. das des Vorsitzenden des chinesischen Schriftstellerverbandes und des Stellvertretenden Vorsitzenden der Politischen Konsultativkonferenz. Auch im Ausland geachtet (ihm wurden der italienische Dante-Preis und der Orden der französischen Ehrenlegion verliehen) schlug man ihn zweimal für den Literaturnobelpreis vor.

Nach langjähriger Krankheit starb BA JIN am 17. Oktober 2005 in einem Shanghaier Krankenhaus im Alter von fast 101 Jahren. Er wird als einer der großen chinesischen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts weiter verehrt werden, vor allem wegen seiner moralischen Integrität und persönlichen Leidenschaft, von denen seine Werke zeugen. Er selbst verstand seine Aufgabe als Schriftsteller so: „Ich möchte ein Holzsplitter sein. Ich möchte mich im Feuer verzehren, bis ich alle Wärme, die in mir ist, an andere Menschen weitergegeben habe.“

Mit seinem Tod ist der letzte Vertreter der klassischen Moderne der chinesischen Literatur dahingegangen.

Auf Deutsch liegen von BA JINs Werken vor: *Die Familie* (Frankfurt am Main: Suhrkamp 1985; Berlin: Oberbaumverlag 2002); *Nacht über der Stadt* (Berlin: Verlag Volk und Welt 1985); *Gedanken unter der Zeit. Ansichten – Erkundungen – Wahrheiten, 1979–1984* (Auswahlausgabe, Köln: Diederichs 1985); *Kalte Nächte* (Frankfurt am Main: Suhrkamp 1981); *Shading. Erzählung* (Frankfurt am Main: Suhrkamp 1981); *Das Haus des Mandarins* (Rudolstadt: Greifenverlag 1959), *Garten der Ruhe* (München: Hanser 1954).

BARBARA HOSTER

Kurz notiert * Chronik-----

◆ Die Kommission für Gerechtigkeit und Frieden in der **Diözese Hongkong** veranstaltete am 16. September 2005 einen **Tag des Gebetes für die Opfer von Minenunglücken** in der VR China. Nach offiziellen Statistiken kamen vom 1. Januar bis zum 18. September 2005 insgesamt 1.755 Bergleute bei 46 größeren Grubenunglücken ums Leben. Die Unglücksfälle sind i.d.R. auf mangelhafte Sicherheitsstandards zurückzuführen. Im Jahre 2004 verloren insgesamt 6.027 Personen bei 3.639 Unglücksfällen ihr Leben. Chinas Kohleförderung macht 35% der weltweiten Förderung aus, wobei die Zahl der Todesfälle 80% weltweit ausmacht. Die größte Zahl an Bergwerken befindet sich der Provinz Shanxi. Im März d.J. hatte sich die katholische Kirche in der Provinz sehr

besorgt gezeigt, nachdem bei einem erneuten Unglück in der dortigen Region (Shouzhou) 69 Personen starben und die Regierung mangelhafte Sicherheitsvorkehrungen zugegeben hatte. Fr. **LI JIANHUA**, Generalvikar der **Diözese Taiyuan**, hat die Gläubigen dazu aufgerufen, nicht mehr in den Kohlebergwerken zu arbeiten (UCAN 24.03.2005; 23.09.2005).

◆ Die **Diözese Yichang** in der Provinz Hubei, die innerhalb des Gebietes des Drei-Schluchten-Staudammprojektes liegt, versucht **mit ihren Kirchen Touristen anzuziehen**. Aufgrund des nur 40 km entfernten Projektes halten sich in der Stadt Yichang viele Touristen auf. In Kooperation mit zwei Reisebüros – darunter der von einem Katholiken betriebenen *Gabriel Travel Agency* – wurden vier über 100 Jahre alte Kirchen ausgewählt, die als Touristenattraktionen dienen sollen. Die meistbesuchte Kirche ist die Kathedrale in Yichang, die 1877 erbaut wurde. Bisher sollen bereits 2.000 Touristen die Diözese besucht haben, darunter auch viele protestantische Christen (UCAN 8.07.2005).

◆ Zu einem **Workshop „Liturgie und Musik“** lud die Diözese **Macau** vom 11.–16. Oktober 2005 erstmals 50 junge Mitglieder von Kirchenchören aus Hongkong, Macau, Malaysia, Osttimor, Taiwan und Vietnam ein. Die meisten Teilnehmer waren chinesischer Herkunft. Themen des Workshops waren die Rolle der liturgischen Musik (insbesondere des Chorgesangs) im Gottesdienst, die Komposition geistlicher Musik sowie der Einsatz von Musik und Liturgie in der Evangelisation (UCAN 15.11.2005).

◆ **Der Trappist Fr. NICHOLAUS KAO SE-TSEAN** vom Kloster *Our Lady of Joy* auf der Hongkonger Insel Lantau ist mit **108 Jahren** wahrscheinlich der älteste katholische Priester der Welt. 1897 bei Fuzhou (Provinz Fujian) geboren und 1933 zum Priester geweiht, arbeitete er zunächst an der Kathedrale von Fuzhou, dann als Missionar in Taiwan und Malaysia. Mit 75 Jahren trat er in den Trappistenorden ein, wo er 100jährig die Ewigen Gelübde ablegte. Am 12. November 2005 reiste er zur Priesterweihe seines Großneffen KAO HAO, der ebenfalls Trappist ist, nach Taizhong in Taiwan (UCAN 25.11.2005).

◆ Taiwans Präsident CHEN SHUIBIAN äußerte den Wunsch, den **25. Dezember** (Weihnachtstag) wieder zum **nationalen Feiertag** zu machen. Dies äußerte er gegenüber dem früheren vatikanischen Außenminister JEAN-LOUIS Kardinal TAURAN am 25. November 2005 (*The Taipei Times* 28.11.2005).

◆ Die *Harvard-Yenching Library* hat **1.000 Fotos über das Leben der Muslime in Westchina** in den 1920er und 1930er Jahren digitalisiert und katalogisiert. Die Fotos stammen von Rev. CLAUDE L. PICKENS JR. (1900–1985), einem amerikanischen Missionar, der unter den Muslimen in China missionierte, und zeigen Aufnahmen von Moscheen, Schulen, Straßenszenen, Inschriften, Missionaren etc. Die Fotos sind einsehbar im Katalog *VIA (Visual Information Access)* unter <http://via.harvard.edu> („Pickens“ und „Muslims“ als Suchbegriffe eingeben) (*Asian Studies Newsletter*, 50 [2005] 2, S. 42).

◆ Von einem **„Buddhismusfieber“ in Deutschland** berichtete die vom Nationalen Büro für Religiöse Angelegenheiten in Beijing herausgegebene Zeitschrift *Zhongguo zongjiao* (2004, Nr. 7, S. 63). Immer mehr Deutsche, darunter Ärzte, Architekten und PR-Fachleute, entwickelten ein tiefes Interesse an der östlichen Religion. Als Ursachen nennt die Zeitschrift die schlechte wirtschaftliche Lage, Arbeitslosigkeit und lückenhafte soziale Absicherung in Deutschland sowie die durch das moderne Wirtschaftssystem verursachte innere Rastlosigkeit der Menschen.

KATHARINA FEITH und KATHARINA WENZEL-TEUBER